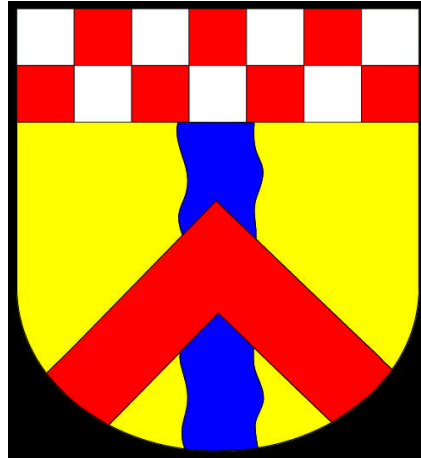


Erfahrungsbericht zum Thema



# „Streetwork“ (aufsuchende Jugendarbeit)

in Ennepetal



im Zeitraum Mai – September 2009

Von Christian Haltermann, Dipl.-Sozialpädagoge

**„Gut, dass es so jemanden hier gibt.  
Gut, dass ich persönlich ihn nicht  
brauche!“**



(Aussage eines betrunkenen Erwachsenen (ca. 45 Jahre) auf dem Milsper  
Marktplatz)

# Kurze Vorstellung des Streetworkers

Mein Name ist Christian Haltermann. Seit August 2008 arbeite ich als freiberuflicher Sozialpädagoge im EN-Kreis. Hauptsächlich positioniere ich mich im Bereich der ambulanten Jugendpflege und sehe mich als persönlichen Ansprechpartner und Vermittler zwischen Betroffenen und Ämtern. Erfahrungen sammelte ich vor allem in sozialen Brennpunkten und in der Heimerziehung. Der Stadt Ennepetal bin ich seit 1999 durch meine Tätigkeit als Jugendpfleger in der katholischen Kirche verbunden.



Seit Mai 2009 bin ich im Auftrag der Stadt Ennepetal für ca. 10 Stunden in der Woche auf den Straßen Ennepetals unterwegs, um als Streetworker Menschen in der Stadt anzusprechen und ihnen als Ansprechpartner zu dienen.

Erreichbar bin ich auch über meine Internetseite:

[www.offenes-ohr-en.de](http://www.offenes-ohr-en.de)



# Begriffsklärung

„Streetwork“ ist ein Arbeitstitel für eine Form der Aufsuchenden Jugendarbeit in Ennepetal. G. Krauß definiert den Begriff „Streetwork“ wie folgt: „Streetwork - oder zu deutsch Straßensozialarbeit - kann als eine Spielart lebensweltnaher Sozialarbeit gelten. Streetworker arbeiten im wesentlichen nicht in den Räumlichkeiten einer Institution, sondern begeben sich in die Lebensfelder ihrer jeweiligen Zielgruppe. Ihre Arbeitsplätze sind Bahnhöfe, öffentliche Plätze, Parks, Spielhallen, Diskotheken, Bars, Kneipen, Schnellrestaurants, 'Red-Light-Viertel', Jugendfreizeiteinrichtungen oder ganz einfach die Straße. Sie kontaktieren die Zielgruppenangehörigen darüber hinaus auch in deren privaten Lebenszusammenhängen.“<sup>1</sup> Der Mitarbeiter sitzt also nicht in einem Büro, sondern sucht die Jugendlichen und anderen Mitglieder der Zielgruppen an den Orten auf, wo sie sich normalerweise aufhalten.

Die freie Enzyklopädie Wikipedia ergänzt die Definition von Streetwork wie folgt: „Streetwork ist weiterhin ein Handlungsfeld in der "Mobilen Jugendarbeit". Dort werden mehrere Handlungsfelder und -prinzipien von sozialer Arbeit – nämlich Streetwork, Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit - innerhalb eines sozialpädagogischen Gesamtkonzeptes vereint.“ Dies entspricht in hohem Maße dem, was für eine Stadt wie Ennepetal zutreffend und angemessen ist.

Einer der Gründe, warum Ennepetal einen Streetworker bekommen sollte, lag tatsächlich im Bereich von Anwohnerbeschwerden, vor allem im Einzugsgebiet des Busbahnhofs Milspe und diverser Spielplätze. Hierzu informiert folgender Zeitungsartikel aus der Westfalenpost vom 07.05.2009:

---

<sup>1</sup> Krauß G. / Steffan W.

**Expertise Streetwork / Straßensozialarbeit.**

Publiziert in: *Kreft, D./Lukas, H. u.a.*: Perspektivenwandel der Jugendhilfe.

Band 2. Expertisentexte "Neue Handlungsfelder in der Jugendhilfe".

Frankfurt 1993 (Eigenverlag des ISS - 2. Auflage)

Rund um den Milsper Busbahnhof leide die Wohnqualität - SPD spürte den Unmut der Bürger und stellt Fragen

## Anwohner wollen jetzt Taten sehen

Ennepetal. (HJS) Der Unmut der Anwohner traf die SPD mit voller Wucht. Dabei wollten die Sozialdemokraten vor Ort erfahren, wie die Situation am Milsper Busbahnhof und in der Rewe-Passage wirklich ist. Sie hatten betroffene Bürger und Anwohner zum Gespräch gebeten.

Anwohner sprachen von aggressiven Jugendlichen, von einem störenden Lärmpegel, von Verschmutzungen jeglicher Art und von einer Stadtverwaltung, „die nichts dagegen tue“. Darunter leide die Wohnqualität. „Wohnungen lassen sich hier nicht mehr vermieten!“ hieß es.

Erst am vergangenen Samstag musste die Polizei zum Busbahnhof kommen. Ein Jugendlicher hatte sich „die Kante gegeben“, mehr Alkohol konsumiert, als er tragen konnte. Die Sozialdemokraten mit der stellvertretenden Bürgermeisterin Anita Schöneberg, Fraktionchef Volker Rauleff und Christian Zink an der Spitze mussten sich viel anhören. Dabei war auch die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses der Stadt, Dr. Hella Siekermann (FDP).

In einem Brief an den Bür-



Anwohner und betroffene Bürger brachten am Milsper Busbahnhof ihren Unmut vor. Seit acht Jahren warten sie auf Abhilfe durch die Stadtverwaltung, hörte die SPD. Hier im Bild rechts der Parteivorsitzende und Stadtrat Christian Zink. Foto: Joe Schöler

germeister fordert die SPD-Fraktion Akteneinsicht. Es geht um das Treffen der Stadtverwaltung mit Anwohnern im Februar dieses Jahres. Auch soll der Einsatz der Stadtwache in ausreichendem Maße sichergestellt werden.

Die Stadtverwaltung soll

prüfen, ob es eine „erweiterte öffentliche Ordnungsverfügung“ wie in Lüdenscheid geben könnte.

Vor Ort wurde bekannt, dass der Eigentümer des Rewe-Hauses und die Anwohnerschaft über eine Kameraüberwachung in der Passage

nachgedacht haben. Die SPD fragt die Stadtverwaltung: „Wie sieht die rechtliche Situation dazu aus?“ Für den Einsatz des Streetworkers Christian Haltermann (siehe Bericht unten) stünden 10 000 Euro zur Verfügung. „Wie weit reicht das Geld?“ heißt es in

dem SPD-Brief an den Bürgermeister. Die SPD hatte den Antrag auf die Einrichtung einer Stelle gestellt. Auch Dr. Hella Siekermann befürchtet, dass diese Summe nicht ausreichen werde. „Es geht darum, Kriminalität zu verhindern!“ sagte sie.

## Zielgruppe

Die typischen Zielgruppen für den Streetworker sind Obdachlose, Schulschwänzer, Punks, Straßenkinder, Drogen- und Alkoholabhängige, Soziale Randgruppen, Cliques und Szenen. Auf Ennepetal bezogen geht es hier hauptsächlich um die (nicht nur) jungen Menschen, die sich unorganisiert an verschiedenen Orten in der Stadt treffen, um dort ihre Freizeit zu verbringen. Oft ist dies auch mit einem (unkontrollierten) Umgang mit Alkohol und Drogen verbunden. Ziel ist es, diese Menschen an den entsprechenden Orten aufzusuchen und ihnen Gespräch, Rat und Hilfe anzubieten.

Auch in einer kleineren Stadt wie Ennepetal (31.000 Einwohner), gibt es diese Plätze und Orte, die auch von Menschen der entsprechenden Zielgruppen besucht werden.

Alkohol- und Drogenproblematik, Anwohner, die sich durch Lärm und Schmutz gestört fühlen, finden wir auch hier.

## Wichtige Treffpunkte

Am Haus Ennepetal, an der Ennepe, treffen sich eher die gut situierten Jugendlichen. Viele von ihnen sind auf einer „guten“ Schule oder haben einen Ausbildungsplatz. Sie treffen sich zum „Chillen“ nach der Schule oder Arbeit, trinken Bier oder Mixgetränke, weniger harte Sachen. Eher selten wird auch gekifft. Hier treffen sich auch in der Woche mehrere kleine Gruppen, so dass sich zwischen 10 und am Wochenende auch 30 und mehr Personen an dieser Stelle aufhalten.

Eine größere Gruppe (bis zu 10 Leute) findet sich auf den Fluchttreppen am Haus Ennepetal. Hier treffen sich auch ältere Jugendliche und junge Erwachsene, z.T. mit Migrationshintergrund. Die Kontaktaufnahme ist schwierig, aber möglich. Dort habe ich zumindest eine Akzeptanz erreicht.

Am Busbahnhof sind die Getränke eher härter, hier scheint auch die Drogenproblematik stärker zu sein. Viele Jugendliche sind hier tatsächlich auf der Durchreise, um sich an größeren Punkten in Schwelm, Wuppertal oder Hagen zu treffen. Hier ist ebenso wie an anderen Treffpunkten das sogenannte „Warmtrinken“ festzustellen, d.h. auf dem Weg zum Funpark in Hagen oder zur Kneipe wird gekaufter Alkohol konsumiert, damit man schon mal in Stimmung ist und nicht mehr so viel Geld ausgeben muss.

Zur Zeit gibt es eine Gruppe von ca. 10 Jugendlichen (Jungen und Mädchen) zwischen ca. 15 und 18 Jahren, die mit ihren 50er-Motorrollern unterwegs sind. Sie fahren manchmal ohne Helm und mit mehreren Personen auf einem Roller waghalsige Manöver. Hin und wieder sind einige von ihnen auch angetrunken. Diese Gruppe ist auch im Haus Ennepetal bekannt, wir überlegen gemeinsame Strategien

zum Umgang mit dieser Gruppe. Zu einigen Mitgliedern dieser Gruppe konnte ich bereits einen guten Kontakt aufbauen.

Eine weitere wichtige anzusprechende Gruppe sind die Kinder, die in Ennepetal auch auf der Straße zu finden sind. Auf Spielplätzen oder in der Stadt treffe ich oft auf Grundschüler, die ich von meiner Arbeit für den Kinderschutzbund kenne. Diese sind häufig auch noch um 20 Uhr oder später, auch in der Woche, anzutreffen. Für eine langfristige, kontinuierliche Arbeit ist es äußerst wichtig, junge Leute schon früh kennen zu lernen und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, um später vernünftig mit ihnen sprechen zu können. Hier hilft mir meine Zusammenarbeit mit Grundschulen im Rahmen meiner Tätigkeit für den Kinderschutzbund, positive Kontakte zu knüpfen.

Parkplätze und Parkhäuser sind ebenfalls beliebte Treffpunkte. Ein wichtiger Grund ist natürlich, dass man dort gegen Regen geschützt ist. Auch sonst wird man dort wenig gesehen und gestört, weil dort niemand hineingeht, der nicht unbedingt muss. Es herrscht auch kein Dauerbetrieb. Frequentierte Parkhäuser sind am Haus Ennepetal, REWE-Parkhaus und Das Parkhaus am Marktplatz, in Voerde am ehemaligen Aldi, Nähe zum Spielplatz Am Regensberg.

Die Jugendlichen als homogene Gruppe gibt es nicht. Es existieren viele verschiedene kleine Grüppchen, die sich manchmal auch gemeinsam treffen. Es gibt deutliche Unterschiede, Leute vom Haus Ennepetal würden sich nie mit Leuten vom Busbahnhof treffen („das gibt Krieg“), manche sind nur auf den Treppen vom Haus Ennepetal. Die Spielplätze werden von eher homogenen Gruppen besucht. Wenn es eine Gruppe an einer Stelle gibt, ist diese für die anderen tabu, der Platz gilt als nicht benutzbar. Dies gilt insbesondere für die Bolzplätze.



(Im Parkhaus unter dem Haus Ennepetal)

Es gibt in Ennepetal ca. 30 Spielplätze. Eine genaue Liste ist auf der Internetseite der Stadt Ennepetal zu finden. Diese werden zum Teil auch von Jugendlichen besucht. Gute Informationen erhalte ich immer wieder über den Spiel- und Bolzplatz an der Boesebecke, wo engagierte Anwohner sich einsetzen (an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!). Hier tauchen schon einmal Gruppen von ca. 40 Jugendlichen auf, die sich auf dem Spielplatz und an den angrenzenden Garagen treffen, trinken und Mariuhana-Produkte rauchen. Meistens verschwinden diese Gruppen aber wieder nach ca. einer Stunde und ziehen weiter, trennen sich. Während einige wieder nach Hause gehen, bewegen sich andere z.B. Richtung Busbahnhof, um von dort weiterzufahren.

Auch an diesem Ort konnte ich schon einige gute Gespräche mit Jugendlichen führen. Es gibt eine Gruppe von 5-8 ca. 14-16jährigen Jungen mit Migrationshintergrund, die hier gerne Mittwochs Fußball spielen. Aber zum

Wochenende treffen sich hier auch viele junge Mädchen zum Rauchen, Trinken und „Chillen“, zum Teil auch Bewohner des in der Nähe liegenden „Loher Nocken“.



(Blick in einen Mülleimer am Freitagnachmittag am Spielplatz Boesebecke. Hier wurde also tatsächlich aufgeräumt...)

In der Fußgängerzone in Milspe werde ich auch immer häufiger von Anwohnern unterschiedlichen Alters angesprochen, die mich und/oder meine Funktion mittlerweile kennen. Dies hilft mit, die positiven Elemente und Veränderungen durch die Arbeit vor allem im atmosphärischen Bereich zu erkennen. Viele der Kinder, die dort spielen, kennen mich mittlerweile auch und sprechen mich an.

## Erreichbarkeit der Zielgruppe

Als eine sehr gute Zeit zum Aufsuchen der Menschen hat sich die Phase zwischen 18 und 20 Uhr herausgestellt, da um diese Zeit immer Betrieb herrscht, aber die

jungen Leute sich meist noch in einem gut ansprechbaren Zustand, also noch nicht zu betrunken oder „zugeschloffen“, also erreichbar, zeigen. So hält sich auch die Gefahr von Aggressionen, die bei einer größeren Menge Betrunkener gegeben sein kann, in für eine Person machbaren Grenzen. Es bringt nichts, mit 20 Betrunkenen über ihren Lebenswandel zu diskutieren!

## Der Skaterpark

Ganz konkrete Ansätze gab es bereits bei Gesprächen mit Jugendlichen am Skaterpark. Die jungen Leute zeigten sich erfreut und interessiert an der Tatsache, dass es jetzt einen Streetworker gibt. Wenn es nicht regnet, finden sich an diesem Platz bis zu 10 Kinder und Jugendliche ein. Hier wurden bereits einige Mängel an der mittlerweile 10 Jahre alten Anlage festgestellt und auch schon begutachtet. So fand sich in einer Rampe ein Wespennest, es gibt einige „Fallen“, in denen sich die Räder der Skateboards verhaken können, durch die hohen Bäume wird es früh dunkel und es gibt keine Beleuchtung, nach einem Regen trocknet der Platz nur langsam ab. Auch der Wunsch nach neuen und verbesserten Rampen und Sprunggeräten wurde geäußert.



Hier haben erste Gespräche mit der Stadt bereits zu Ergebnissen geführt. So wurden Reparaturarbeiten durchgeführt, abgerissene Mülleimer wieder angebracht und einige große Äste, die viel Licht wegnahmen, gekappt. Schwierig gestaltet sich das Verlegen von Strom bis zum Platz, um ihn auch bei Dunkelheit und im Winter nutzbar zu machen.

## Ausblick

Viele Runden habe ich jetzt durch Ennepetal gedreht. Viele verschiedene Plätze aufgesucht, wenn auch immer noch längst nicht alle, an denen sich mehr oder weniger junge Leute treffen, die nicht in irgendeiner Form organisiert sind, einem Verein angehören oder zu einer Institution gehen. Dies zunächst einmal aus dem Grund, weil sie selbst es gerne so wollen.

Die Arbeit als Streetworker steht noch ganz am Anfang. Da es eine Vielzahl von Jugendlichen gibt, die auch nur unregelmäßig in der Stadt unterwegs ist, braucht es Zeit, Leute wirklich kennen zu lernen und Kontakt zu ihnen aufzubauen. Grundsätzlich wird der Einsatz des Streetworkers aber positiv angenommen. Es wird sich aber noch zeigen, wo ganz konkrete Ansatzpunkte und Hilfen zu geben sind. Ein deutliches Zeichen und wichtiger Wendepunkt in meiner Arbeit ist die Tatsache, dass mittlerweile einige Jugendliche unaufgefordert auf mich zukommen und mich ansprechen, wenn sie mich in der Stadt treffen. Sie brauchen einen Ansprechpartner, der zu ihnen kommt! Es ist nun von entscheidender Bedeutung, die in guten Ansätzen begonnene Arbeit weiter fortzusetzen, denn nur mittel- und langfristig sind wirklich Ergebnisse zu erwarten, die sowohl im atmosphärischen Bereich liegen können (Älteren Mitbürgern die „Angst“ vor den Jugendlichen zu nehmen), als auch in Projekten, in denen Ideen der Jugendlichen wie Sportmöglichkeiten, Feste usw. umgesetzt werden können.

Es wird sich zeigen, wie das Verhalten der Jugendlichen sich auf die veränderte Witterung zum Herbst und Winter einstellen wird. Alle geschützten Flächen wie Haus Ennepetal, Parkhäuser, Schulen usw. werden dann an Bedeutung gewinnen, da sich auch im Winter „draußen“ getroffen wird.

Grundlegende Ansatzpunkte, die endlich über die Problematik „In Ennepetal ist nichts los!“ hinausgehen, sind neben den Verbesserungsvorschlägen für den Skaterpark auch der Wunsch nach einer BMX- und Mountainbike- tauglichen Strecke. Hier gibt es bereits Ideen im Waldgebiet hinter dem Ehrenmal in Milspe, das schon jetzt dafür genutzt wird.